

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 5

**Illustration:** "Beunruhigt? Wieso sollten wir beunruhigt sein? [...]"  
**Autor:** Handelsman, John Bernard

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





ein  
edler  
Tropfen  
ohne  
Alkohol

**Merlino**

Traubensaft

Ein **OVO**-Produkt

**Ticino**

WINTERFERIEN IM TESSIN  
MIT INTERESSANTEN  
MÖGLICHKEITEN – Z.B.:  
EINFÜHRUNG IN  
HATHA-, + RAJI-YOGA,  
HOTEL GARDENIA,  
CASLANO (HALBPENSION,  
PREISWERTE WOCHEN-  
PAUSCHALE AB FR. 390.–  
PRO PERSON)  
ANM. TEL. 091 / 711716.

KURS PROBLEM-  
BEWÄLTIGUNG IM ALLTAG:  
REKA-FERIENDORF  
ALBONAGO / LUGANO  
(PREISWERTE WOCHEN-  
PAUSCHALE, ÜBER-  
NACHTUNG+KURS AB  
FR. 148.– PRO PERSON)  
ANM. TEL. 091 / 3 77 74  
BEI E. STEIGER,  
BREGANZONA.

ALLGEMEINE TESSIN-  
PROSPEKTE SENDET IHNEN

ENTE TICINESE  
PER IL TURISMO  
6501 BELLINZONA

hier erwähnen. Lange schien es, als hätten wir Mädchen kein Recht auf eine eigene Persönlichkeit. Es ging nämlich immer folgendermassen zu:

In der Gegend meiner Mutter war ich Rosshändlers Enkelin. Zu Hause war ich Schreibers Leneli. Als ich dann heiratete, war ich gar Kantonsarchitekts belle fille. Später zogen wir um. Da, am neuen Wohnort, war meines Mannes Onkel wichtiger als mein Schwiegervater; so wurde ich trotz unseren fünf Kindern Unternehmer Xens Nichte.

Nachdem sich die uns vorausgegangene Generation aus dem aktiven Berufsleben zurückgezogen hatte und schon in einem patriarchalen Alter stand, wäre ich doch gerne, herzensgerne einmal ich geworden. Die knappe Zeit, die mir neben meiner Familie blieb, habe ich auch in diesem Sinne angewandt. Doch, nun kam mir mein Mann zuvor. Ich war nun am bekanntesten als: die Frau von Inspektor Z. Nach so langem Hoffen nahm der Humor überhand, und ich gab jeden Ehrgeiz auf.

Nochmals wechselten wir den Wohnort. Dann aber kam das Jahr 1972, für uns das richtige Jahr der Frau. Zum erstenmal gab man uns hier Gelegenheit, in die politische Arena zu steigen. Es gelang mir, wie so man-

cher andern Frau, ich wurde gewählt.

Kurz darauf gönnten sich mein Mann und unser Töchterchen einen Apéro in einem Dorfbeizlein. Als guter Gatte kannte er meine geheimen Ambitionen, deshalb schmunzelte er, als er mir folgendes Gespräch berichtete:

Der Wirt fragte unsere Jüngste: «Wie heisst du, hübsches kleines Mädchen?» (Hier gehört das zur Alltagssprache.) Nachdem sie nun ihren Namen genannt hatte, rief der Wirt schallend durchs Café: «Seht, hier sind die Tochter und der Mann von Helena!»

Ich habe es erreicht, mein Mann bleibt noch einmal für vier Jahre der Mann von Helena.

*Helena*

### Noch einmal: Backe deine Zukunft

Liebes Lotti,

Du hast natürlich von Deinem Standpunkt aus vollkommen recht. Aber weisst Du, so simmer: für jedes Fränkli wollen wir ein Dänkli. Auch vom Hotelangestellten erwarten wir noch am siebten Regentag ein Lächeln in unsere vorwurfsvollen Gesichter; und vom Schalterbeamten, von der Kursleiterin, vom Polizisten, «deinem Freund und Helfer», ja von allen Leuten in sogenann-

ten dienstleistenden Berufen erwarten wir Unmenschlichen Freundlichkeit am Meter. Es muss etwas mit Geiz zu tun haben oder mit unausgelebten Machtgelüsten, wer weiss. Uebrigens, liebes Lotti, sah ich heute meine Frau Beck lachen, zum erstenmal seit drei Jahren. Vielleicht hat sie Deinen netten Artikel in Nr. 50 gelesen und fühlt sich endlich verstanden.

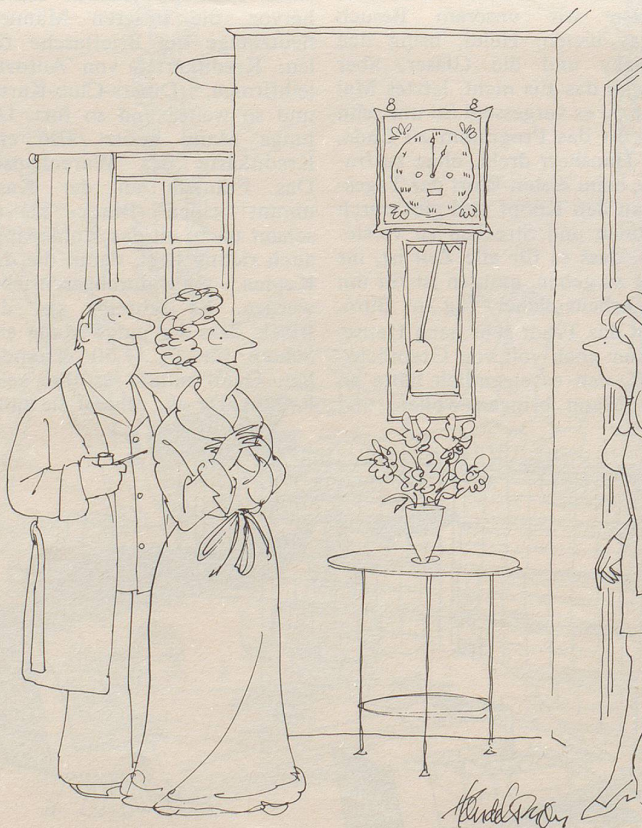
Dein nicht immer freundliches

*Theresli*

### Usanzen

Es ist unglaublich, was wir Frauen schon alles für Rechte haben. In grauer Vorzeit wollte ich ein eigenes Bankkonto eröffnen, aber man sagte mir, dass dazu die Unterschrift des Ehemannes unerlässlich sei. Nicht dass er sie mir nicht gegeben hätte, beileibe, er hätte mir auch unterschriftlich die Einwilligung zum Kauf von Trambilletts oder sonst etwas gegeben (sowieso, wenn ich sie von meinem selbstverdienten Geld kaufe), aber ich empfand das als Diskriminierung der verheirateten Frau und schwor mir, meine Moneten eben nach altem Muster unter der Matratze zu horten. Inzwischen wurde das Gesetz geändert, aber meine Moneten habe ich nicht unter der Matratze, sondern in länger verflorbenen Naturalien angelegt. Ein leichter Schaden ist aber geblieben: Wenn von ehemännlichen Unterschriften die Rede ist, werde ich neurotisch.

So fuhr ich zum Einkaufen in eine benachbarte Stadt, und weil ich nicht mehr genügend Bargeld im Haus hatte, steckte ich einen seit längerer Zeit herumliegenden Check ein, von dem mein Mann immer wieder sagte, dass er endlich eingelöst werden sollte, bevor er verloren gehe. Auf der Bank war ein ganz nettes Fräulein, das mir sagte, der Check sei auf meinen Mann ausgestellt, und er müsse ihn auf der Rückseite unterschreiben, denn wer weiss, vielleicht war mein Mann ja gar nicht damit einverstanden, dass ich seinen Check einlöste. Das sah ich ein, denn so unklare und schludrige Besitzverhältnisse wie bei uns herrschen nicht überall. Ich gab ihr also eine Telefonnummer, unter der sie meinen Mann anrufen konnte, und bot ihr an, die Telefonspesen zu bezahlen, aber das klang vielleicht nach Bestechung und verfiel gar nicht. Dann fragte ich das Fräulein, ob sie wisse, wie die Unterschrift meines Mannes aussehe oder ob sie irgendeine Kontrollmöglichkeit habe. Nein, das nicht. Darauf fand ich, in diesem Fall könne ich ja ein bisschen spazieren gehen und mit einer selbstgemalten Unterschrift zurückkommen, denn den Weg nach Hause und



«Beunruhigt? Wieso sollten wir beunruhigt sein? Wir haben absolutes Vertrauen in dich und in jeder Situation. Du darfst ja nicht glauben, wir hätten voll Unruhe auf dich gewartet.»